Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 Mark, für auswärts ebenfalls 2 Mark, für 2 Monate 1 M. 34 Pf., für 1 Monat 67 Pf., excl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Graefe in Halle.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal).

Elfter Jahrgang.

Inserate
werden für die Spaltzeile oder deren Raum mit 15 Pf. Reichsmünze berechnet und in der Expedition sowie von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Inserate im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf. Reichsmünze.

Expeditionen: Moritzzwinger 12. Gr. Ulrichsstr. 47.

Nr. 6. **Halle** a. d. Saale, **Dienstag den 9. Januar** **1877.**

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung" für das laufende Quartal werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 Mark, in Halle in den Expeditionen (Moritzzwinger 12 und große Ulrichsstraße 47) und von unsern Boten unausgesetzt angenommen.

Die Expedition der Saale-Zeitung.

Alle zur Wahl!

Am Mittwoch den 10. Januar ist der Tag der Entscheidung, an diesem Tage wählt das deutsche Volk die Männer, welche während der nächsten drei Jahre seine höchsten Interessen vertreten sollen. Nicht oft genug kann man angesichts des wichtigen Actes den liberalen Wählern zurufen: Mann für Mann zur Wahlurne, wer fehlt, begeht einen Verrath an der guten Sache! Der Feinde sind viele, von allen Seiten stürmen sie gegen die liberale Partei los, weil diese als die einzige, welche das Wohl des Volkes wirklich und aufrichtig im Auge hat, ihren eigennützigen Sonderbestrebungen im Wege steht. Wir können diese Feinde zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt nur dann mit Erfolg bekämpfen, wenn wir mächtiger bleiben als sie und das können wir nur, wenn wir uns durch allseitige Betheiligung an der Wahl nicht nur keinen Sitz im Reichstage entreißen lassen, sondern noch neue hinzugewinnen. Wir haben hierorts nur einen Feind, die socialdemokratische Partei. Er ist uns nicht gefährlich, aber er muß um der guten Sache willen dennoch bekämpft werden. Darum richten wir auch an die, die nicht ganz auf dem Standpunkte des Liberalismus stehen, die Aufforderung, sich uns anzuschließen und unserm Candidaten die Stimme zu geben; wir sind überzeugt, daß diese Aufforderung keine vergebliche sein wird, denn nur ein Socialdemokrat kann für einen socialdemokratischen Candidaten stimmen, ein ehrlicher Mensch mit anderer Ueberzeugung nie!

Erscheint alle, ihr liberalen Wähler in Stadt und Land, scheut selbst ein kleines Opfer, eine kleine Mühe nicht, denn es ist viel, was von dem Erfolg der Wahl abhängt; das was unsere Abgeordneten in der nächsten Legislaturperiode erringen, kommt Euch und Euren Nachkommen zu Gute. Laßt Euch nicht von den feindlichen Parteien beschämen, die, was Eifer und Rührigkeit betrifft, als Muster hingestellt werden können. Ihre Anhänger kommen alle zur Wahlurne, selbst da, wo die Durchsetzung ihrer Candidaten gesichert ist. Wir haben es vor 3 Jahren erlebt, daß in einzelnen Wahlkreisen, wo der Sieg des ultramontanen Candidaten absolut gesichert war, doch über 19000 Stimmen für denselben in die Urne fielen, während 3000 reichlich genügt hätten, ihn als den gewählten Abgeordneten erscheinen zu lassen! Auch vom Feinde soll man lernen!

Ihr liberalen Wähler also und die, die sich uns anschließen wollen, kommt Alle, Mann für Mann am 10. Januar, keiner fehle, keiner freole am Wohl des Vaterlandes, keiner lasse sich der Gleichgültigkeit gegen die Vertretung seiner Ueberzeugung zeihen!

Politische Uebersicht.

In Constantinopel soll also heute die allerletzte Sitzung stattfinden, wenn es nicht geht wie mit den Concerttournees der Lucca, die ebenfalls nicht aufhören. Ob die Bombe heute zum Platzen kommt, darauf sind wir gespannt. Daß die Pforte die Conferenzvorschläge auch formell abgelehnt hat, ist Thatsache. General Ignatieff hat bereits seine Equipage verkauft. Da der letzte baare Piaster den übrigen nachgefolgt ist, so wird der Finanzminister für neun Millionen Pfund neues Papiergeld ausgeben. Die armen Türken!

In Rumänien herrscht ungeheure Aufregung, weil Safvet Pascha dem Minister Bratianu erklärt hat, die Pforte werde von Rumänien die Anerkennung, Proklamirung und faktische Einführung der türkischen Verfassung fordern. Die Kammermehrheit in Bukarest verlangt ein sofortiges Ultimatum an die Pforte, Andere haben sofortige Unabhängigkeitserklärung und Stellung Rumäniens unter den Schutz Rußlands vorgeschlagen. Alle rumänischen Truppen haben Marschordre erhalten, auch sind die letzten Reserven einberufen. In Bukarest treffen täglich Hunderte von jüdischen Familien ein, die von dem Präfecten Neron Lupseku in Waslui eigenhändig barbarisch mißhandelt wurden und unter Zurücklassung ihrer Habseligkeiten ihre Heimstätten verlassen mußten. Ihre flehentlichen Bitten, ihre Habe in den Wohnungen nur so lange zu dulden, bis es ihnen möglich würde, dieselbe wegfahren zu lassen, wurden rundweg abgeschlagen, ja die Wohnungen wurden gewaltsam erbrochen, die Mobilien auf die Gasse geworfen. Die andersgläubige Bevölkerung betrachtet das Eigenthum der vertriebenen jüdischen Familien als herrenloses Gut und plündert dasselbe als willkommene Beute. Die heimathlosen, ihres Vermögens beraubten Greise, Weiber und Kinder bieten, namentlich in dieser rauhen Jahreszeit, einen wahrhaft herzzerreißenden Anblick. Das Ministerium will die Klagen der Armen gar nicht anhören, das österreichische Consulat hält dieselben, wie gewöhnlich, mit Vertröstungen hin. Sehr viele der Ausgewiesenen sind österreichisch-ungarische Unterthanen. Weshalb sprechen hier die Mächte nicht ein ernstes Wort? Die türkischen Greuel in Bulgarien sind ein Schandfleck unserer Zeit, die rumänischen Judenhetzen sind es noch weit mehr, weil sie von Christen verübt werden in einem Lande, dessen Herrscher ein gebildeter Deutscher ist!

Die Vorbereitungen bei der russischen Armee für einen eventuellen Grenzübergang werden mit großer Energie betrieben. Die große Kriegskasse soll nächstens in 6 Waggons an die Grenze abgehen. Die süd-russischen Bahnen haben neuerlich viel Militär zu befördern. In Cherson und dem benachbarten Nikolajeff sind 15 bis 20 Soldaten in jedem Hause einquartiert. Die Route bleibt stets Kischeneff. Zum Commandanten von Sebastopol ist Vice-Admiral Nikonoff, ein sehr tüchtiger Marine-Officier, ernannt worden.

Der englische Premierminister Lord Beaconsfield wird von seinen Posten zurücktreten.

Die schwedische Regierung hat definitiv ihre Nichtbetheiligung an der pariser Ausstellung erklärt.

Der französische Minister des Innern hat im Abgeordnetenhause ein Crediterforderniß von 150,000 Frcs. behufs Vervollkommnung der telegraphischen Verbindungen zwischen Frankreich und Deutschland, namentlich auch behufs Anlegung eines besonderen Draths zwischen den Börsengebäuden von Paris und Frankfurt eingebracht. Die deutsche Regierung hat sich schon bereit erklärt, die auf ihren Theil entfallenden Kosten dieser Verbesserung zu tragen.

Die jüngsten englischen Erfolge in China scheinen in Spanien eine angenehme Aufnahme als Anfeuerung zu eigenen Thaten gefunden zu haben. Spanien will China mit Krieg überziehen. Aus Shanghai wird nämlich gemeldet, daß der dortige spanische Gesandte seine Beziehungen zu der chinesischen Regierung abgebrochen habe. Die spanische Flotte habe Befehl erhalten, sich nach China zu begeben. Die Ursache des Bruches mit der chinesischen Regierung sei noch nicht bekannt. Man glaube, daß die Nichterfüllung spanischer Forderungen seitens der chinesischen Regierung die Veranlassung zu dem Bruche gegeben habe.

Deutsches Reich.

Die zuerst von einem französischen clericalen Blatte, demnächst von polnischen Zeitungen verbreiteten ausführlichen Angaben über ein Schreiben, in welchem unser Kaiser dem Kaiser von Rußland von einem Kriege gegen die Türkei unter Darlegung der Schwierigkeiten desselben abgerathen haben, sind, wie der „Staatsanzeiger" constatirt, vollständig erfunden; der Kaiser hat nie ein Schreiben dieses oder eines ähnlichen Inhalts an den Kaiser Alexander gerichtet. Als Anlaß zu der Erfindung scheint der Umstand benutzt worden zu sein, daß der Kaiser Alexander zum Georgsfeste dem Kaiser telegraphisch einen Gruß gesandt, in welchem die Hoffnung, daß Ihm ein Krieg erspart werde, ausgedrückt war, und daß unser Kaiser in der auf demselben Wege übersandten dankenden Antwort sich dieser Hoffnung angeschlossen hat.

— Das Unwohlsein des Reichskanzlers Fürsten Bismarck, das ihn an der Theilnahme am kaiserlichen Jubiläum hinderte, besteht in einer leichten Erkältung, die ihn an das Zimmer fesselt. Am 2. Januar empfing der Reichskanzler den Besuch des Kaisers, der ihm seine Neujahrswünsche persönlich überbrachte; auch der Kronprinz hat in den letzten Tagen wiederholt dem Fürsten Besuche abgestattet.

— Der zweite Secretär bei der Botschaft in Konstantinopel, v. Veltheim, ist in der gleichen Eigenschaft an die kaiserliche Botschaft in St. Petersburg versetzt und zu seinem Nachfolger der Legations-Secretär v. Hirschfeld, seither bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Athen, ernannt worden. An Stelle des letzteren ist der Legations-Secretär v. Bülow, bisher zweiter Secretär bei der kaiserlichen Botschaft in Wien, nach Athen versetzt. Der erledigte Posten des Legations-Secretärs bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Stockholm ist dem seitherigen zweiten Botschafts-Secretär in London, Grafen v. Redern, übertragen und an seine Stelle der Legations-Secretär bei der Gesandtschaft in München, Graf v. Dönhoff-Friedrichstein ernannt. Der Legations-Secretär von Thielau, bisher bei der Gesandtschaft in Brüssel, ist in gleicher Eigenschaft an die kaiserliche Gesandtschaft in Madrid versetzt worden.

— An unser Kriegsministerium gelangten im Auftrage von russischen Geldleuten durch berliner Banquiers Anfragen wegen Ankaufs von französischen Tuchen, welche von der deutschen Militärverwaltung während des deutsch-französischen Krieges in den Depots der Festungen Metz, Straßburg ꝛc. vorgefunden worden sind.

— Zum türkischen Gesandten in Berlin ist Khalif Sherif Pascha ernannt worden. Diese Ernennung ist, wie die Nat.-Ztg. hört, gegen das sonstige Herkommen ohne vorherige Anfrage darüber, ob er dem diesseitigen Cabinet genehm sei, erfolgt. Die Nachricht von dieser Ernennung hat hier in Rücksicht auf die bekannten Antecedentien desselben nicht sehr angenehm berührt.

---

[83]

Sturmfluth.

Roman in sechs Büchern von

Friedrich Spielhagen.

(Fortsetzung.)

Ah, sagte Herr von Wallbach; wie schade! Würdest Du die Güte haben, Carla, es Louise zu annonciren? es macht weiter kein Derangement, da ich die Frau Baronin führen sollte, Sie Herr Giraldi, hat sich die Baronin Kniebreche ausgebeten.

Giraldi verbeugte sich; Carla war gegangen.

Einen Augenblick, flüsterte Wallbach, Giraldi am Arme zurückhaltend. — Es ist mir lieb, sehr lieb, daß die Baronin nicht kommt. Dies ist der Tag der Ueberraschungen. Heute Morgen zahlt Golm zu unser Aller unsäglichstem Erstaunen — Lübbener kann sich noch gar nicht beruhigen — die halbe Million auf einem Brett; die Concession, auf deren Publicirung wir noch wochenlang warten zu müssen fürchten, da es mit der Caution noch immer hapert, wird morgen schon im Staatsanzeiger stehen — ja, ja, Verehrtester, Sie dürfen sich darauf verlassen! — ich weiß es mit absoluter Gewißheit von dem Geheimrath von Stumm, der himmelhoch bittet, ihn nicht zu verrathen — es soll eine liebenswürdige Ueberraschung von Seiten des Ministers für uns sein; und — und — lieber Freund! — ich gerathe nicht leicht aus der Fassung, aber c'est plus fort que moi — aus derselben, absolut sichern Quelle erfahre ich, daß der General in den Armee-Beförderungen, die morgen ebenfalls publicirt werden, nicht figurirt!

Das heißt? fragte Giraldi.

Das heißt, daß er übergangen ist, daß er — nach unsern Begriffen — anständigerweise seinen Abschied nehmen muß.

Wie sonderbar! sagte Giraldi.

Es ist nun einmal nicht anders, fuhr Wallbach erregt fort; ich würde den Schritt begreiflich, meinetwegen nothwendig finden, wenn man nur dadurch, daß man ihn beseitigte, unsre Sache hätte durchdrücken können; so aber, da wir auch ohne das die Concession in der Tasche haben, ist es —

Eine unnöthige Grausamkeit, sagte Giraldi.

Nicht wahr? und die noch andere Folgen haben wird. Ich prophezeie Ihnen: Ottomar wird nicht nach St. Petersburg gehen.

Aber das wäre mehr als grausam — das wäre lächerlich, sagte Giraldi.

Sie kennen unsre Verhältnisse nicht; man ist bei uns sehr consequent in solchen Dingen.

Giraldi wurde der Antwort überhoben. In der Thür zum Salon erschien, sich auf Carla's Arm stützend, die gebückte Gestalt einer alten Dame, welche einen riesigen schwarzen Fächer knarrend auf- und abbewegte und mit einer blechernen Stimme überlaut rief:

Wenn Herr Giraldi nicht zur alten Kniebreche kommt, muß die alte Kniebreche wohl zu Herrn Giraldi kommen!

Ich fliege, meine Gnädige! sagte Giraldi.

Zwölftes Kapitel.

Else's alte Köchin saß auf ihrem Schemel, die Ellenbogen auf die Kniee gestemmt, und starrte auf die Fliesen; August, der in dem Fenster lehnte, fuhr stillschweigend fort, sich mit seinem Messer die Nägel zu putzen, und Friedrich, der Bursche, der auf dem Tische hockte, mit den langen Beinen zu schlenkern.

Nun schlägt es zwölf, sagte die Köchin mit einem verzweifelten Blick nach dem Herde, auf welchem der Wasserkessel noch immer, wie seit dem frühen Morgen, einsam über dem Feuer stand; — könnt Ihr beide denn nicht wenigstens das Maul aufmachen?

Was soll man dazu sagen, erwiederte August; — das wird nun bei uns vom Militär nicht anders sein.

Eine Sünde und eine Schande ist es! sagte die Köchin.

Aus dem ff! bestätigte August.

Die Schwarzwälder Uhr tickte, der Kessel brodelte; Friedrich ließ sich von dem Tisch heruntergleiten und reckte die Arme.

Ich bin sonst nicht sehr für dem Exercieren, sagte er; — aber heute hätten wir Burschen meineswegen immer mitmachen können.

Ja, der junge Herr hat's immer am besten, sagte die Köchin; — weit davon ist gut vor dem Schuß; ich an seiner Stelle hätte ihnen heute was exerciren wollen!

Sie strich sich die Schürze glatt; August schüttelte den Kopf:

Das wird nun bei uns vom Militär —

Ach was! unterbrach ihn die Köchin; — Militär hin, Militär her! wenn Einer meinem Vater den Stuhl vor die Thür setzt, setze ich ihm wieder den Stuhl vor die Thür, und damit punktum.

Sie gab ihrer Schürze einen letzten energischen Strich, stand auf, trat an den Herd, drehte den Wasserkessel um, und fing, da die Angelegenheiten offenbar dadurch nicht aus der Stelle rückten, im Gefühl ihrer Ohnmacht heftig zu weinen an.

Na, sagte die Kammerjungfer, die eben in die Küche trat, ist denn hier auch das Lamento los!

Sie setzte sich auf den Schemel, von welchem die Köchin aufgestanden, und strich, wie jene ihre grobe Küchenschürze, ihr schwarzseidenes Tändelschürzchen glatt: so! ich hab's nun satt! bei alten Jungfern, die in Ohnmacht fallen, wenn mal was im Hause schief geht, Krankenpflegerin spielen, das paßt mir nicht. Und sich von dem gnädigen Fräulein aus dem Zimmer weisen lassen, weil man zu laut auftritt, und ihr die Pauline, die dumme Gans, schicken müssen, paßt mir auch nicht. Und überhaupt: alle vierzehn Tage eine Gesellschaft, wenn's hoch kommt, das bin ich nicht gewohnt, und jetzt wird es ja wohl auch damit vorbei sein, ich danke für das Vergnügen, und morgen können sie sich eine andere Kammerjungfer suchen, wenn das überhaupt noch eine Kammerjungfer braucht; und —

Nun hab' ich's aber auch satt! sagte die Köchin.

Ich werde reden können, wie's mir beliebt, sagte die Kammerjungfer.

Aber nicht in meiner Küche! rief die Köchin, ihre noch immer kräftigen Arme in die Seite stemmend und vor die Freche hintretend. — Was! hier von „das" zu sprechen, alten, ehrlichen Dienstboten in's Gesicht, die zwanzig Jahre im Hause sind, oder acht Jahre, wie der August, von Friedrich da gar nichts zu sagen, obgleich er auch ein ehrlicher

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770109011/fragment/page=0001

— In Betreff der Landtags-Vorlagen wird mitgetheilt, daß der Entwurf einer Wege-Ordnung und der Gesetzentwurf über die Provinz Berlin dem Landtage in seiner nächsten Session bestimmt nicht zugehen werden. Außer dem Staatshaushalts-Etat und dem Gesetzentwurfe über die Vorbereitung für den höheren Verwaltungsdienst sind nur noch einige wenig umfassende, aber dringende Vorlagen zu erwarten. Unter ihnen befindet sich ein Gesetzentwurf über die Umzugskosten für Beamte. Wie verlautet, ist es der angelegentliche Wunsch der Staatsregierung, die Landtags-Session möglichst vor dem 20. Februar zum Abschluß zu bringen, damit alsdann mit dem Reichstage noch vor dem 1. April der Reichshaushalts-Etat vereinbart werden könne.

— Einem eingegangenen Telegramme zufolge sind die Seekadetten von der „Hertha" am 5. d. in Suez eingetroffen und besichtigten heute die Reise nach Southampton fortzusetzen. Alles wohl.

— Die Bewaffnung und Einübung der deutschen Infanterie mit dem Mausergewehr ist jetzt vollkommen durchgeführt; rückständig ist allein ein kleiner Theil der Reserve und Landwehr, der in der allernächsten Zeit zu einer 12 bis 14tägigen Uebung herangezogen wird.

— Das „Kammergericht" wird nach Einführung der neuen Justizorganisation seinen alten Namen aufgeben und „Oberlandesgericht" heißen. Für dieses Oberlandesgericht, welches die einzige Revisionsinstanz für die Provinz Brandenburg bilden wird, da nämlich das Appellationsgericht in Frankfurt zu oben erwähntem Zeitpunkt eingehen soll, werden sodann die sämmtlichen Räume des Kammergerichtsgebäudes, in welchem jetzt bekanntlich noch das Obertribunal untergebracht ist, in Anspruch genommen werden.

— Der Entwurf eines Leichenschau-Gesetzes ist nunmehr vom Reichsgesundheitsamt durchgearbeitet und dem Reichskanzler überreicht worden. Das Gesetz hat den Zweck, die noch immer vorhandene Möglichkeit des Lebendigbegrabenwerdens zu beseitigen, die Entdeckung von Verbrechen gegen das Leben möglichst zu sichern, die Behörden in den Stand zu setzen, beim Auftreten ansteckender Krankheiten rechtzeitig durch geeignete Maßregeln die Weiterverbreitung zu verhüten und die Grundlage zu bilden für eine praktisch und wissenschaftlich verwerthbare Mortalitätsstatistik, ohne welche die Medicinalpolizei an die Lösung der wichtigsten hygienischen Fragen nicht herantreten kann. In Deutschland besteht zur Zeit die obligatorische Leichenschau auf Grund genügender Bestimmungen nur in einem Theile Baierns, in Sachsen, Baden und der Provinz Hessen-Nassau, während in dem übrigen Theile Deutschlands ganz unzureichende Vorschriften in Geltung sind.

— Der „Weser-Ztg." zufolge soll dem preußischen Landtage der Entwurf einer Kreisordnung für den Kreis „Herzogthum Lauenburg" vorgelegt werden, welcher die durch das Gesetz wegen Vereinigung des Herzogthums mit der Monarchie provisorisch beibehaltene Kreisvertretung anderweitig regelt.

* Am Sonnabend beging der älteste Soldat der Armee, der dem berliner Invaliden-Bataillon angehörige Invalide Nowack — die Invaliden bilden einen Theil der Armee — im Invalidenlazareth in der Scharnhorststraße seinen 94. Geburtstag. Der greise Veteran erfreut sich noch einer rüstigen Gesundheit; nur ist er taub und befindet sich deshalb, der besseren Pflege wegen im Invalidenhauslazareth.

Reichstagswahl

Mittwoch den 10. Januar. Die Wahlhandlung findet in den öffentlich bekannt gemachten Wahllocalen von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr statt.

Die liberalen Wähler von Halle-Saalkreis, welchen noch keine den Namen: Oberamtmann Spielberg in Polkstedt tragende Wahlzettel zugestellt sind, können solche am Eingange zum Wahllocal in Empfang nehmen.

≈ **Weißenfels**, 7. Jan. Die heute Nachmittag hier stattgehabte liberale Wahlversammlung, zu welcher Wähler aller Parteien eingeladen und außerordentlich zahlreich erschienen waren und in welcher Herr Rittergutsbesitzer Rohland persönlich in längerer Rede Bericht über seine bisherige Thätigkeit im Reichstag erstattete, verlief in einer für die liberale Partei durchaus günstigen Weise. Die von Herrn Rohland gegebenen Erklärungen über sein bisheriges Verhalten sowohl als über seine künftige Stellung zu den großen politischen Fragen ernteten ebenso wie eine zuletzt durch Herrn Götze-Weißenfels gegebene Beleuchtung des conservativen Wahlaufrufs und der gegnerischen Candidaten selbst den lebhaftesten Beifall der Majorität der Versammlung, die zum Schluß durch Erheben von den Sitzen und stürmische Hochrufe auf Herrn Rohland ihre Sympathie für denselben resp. seine Wiederwahl, unzweifelhaft bekundete. Mit Bezug auf die durch den Compromiß geschaffenen Mängel und Lücken unserer neuen Justizgesetzgebung sprach Herr Rohland am Schluß seiner Rede den Wunsch und die dringende Mahnung aus, die Nation möge so wählen, daß die Regierung gezwungen werde, uns das noch zu geben, was uns in den neuen Justizgesetzen noch fehle, während Herr Götze die Wähler aufs Ernsteste davor warnte, einem abhängigen Regierungsbeamten, wie Herrn Regier.-Präsidenten von Wurmb, ihre Stimmen zu geben, von dem man überhaupt ganz mit Unrecht erwarte, daß er die von den Gegnern so bemängelte ganze neuere Gesetzgebung, namentlich die Gewerbegesetze, beseitigen und einen andern Weg einschlagen werde. Seine Stellung und seine ganze Carriere bürge dafür, daß solches nicht von ihm zu erwarten sei.

+ **Lützen**, 6. Jan. Der bisherige Reichstagsabgeordnete, Rechtsanwalt Wölfel in Merseburg, erstattete hier am Freitag im rothen Löwen seinen Rechenschaftsbericht, wie anderwärts auf seiner Rundreise in den Kreisen Querfurt-Merseburg. Wie überall erklärten sich die anwesenden Wähler mit der Darlegung der Annahme der Justizgesetze einverstanden, und wurde einstimmig seine Wiederwahl beschlossen. Ueberhaupt ist hier und in der Umgegend nur eine sehr schwache Gegenpartei vorhanden, die theils auf Parole, theils aus Ueberzeugung für einen andern Candidaten stimmen dürfte.

Löbejün, 7. Januar. Die heute Nachmittag 3½ Uhr im Gasthof zum Adler, behufs Besprechung der Wahl eines Abgeordneten für den Reichstag, von den Herren Mennicke und Pitzsche einberufene Versammlung liberaler Wähler wurde von Herrn Pitzsche im Namen des Comités begrüßt. Nachdem Herr Director Engel den Vorsitz übernommen und den Zweck der Versammlung erläutert, erhielt Herr Justizrath Herzfeld aus Halle das Wort. Der Redner besprach die politische Thätigkeit des bisherigen Abgeordneten, des Herrn Oberamtmann Spielberg aus Polkstedt, eine Thätigkeit, die aus seinem kürzlich in hallischen Blättern abgedruckten Rechenschaftsbericht und Programm als bekannt vorausgesetzt wurde, und ging dann auf die dem nächsten Reichstage bevorstehenden Arbeiten, auf die politische und sociale Lage des Landes im allgemeinen über. Namentlich wurde betont, wie nothwendig es gerade jetzt sei, solche Abgeordnete zu wählen, die es der Regierung überhaupt ermöglichten den begonnenen Ausbau im Innern sowohl fortzuführen, als einen wirksamen Schutz nach außen zu schaffen und dabei doch immer das Streben nach einem zeitgemäßen Fortschritt im Auge behielten. Die Unausführbarkeit der von den Socialdemokraten erstrebten Ziele wurde klar dargelegt und schließlich die Wiederwahl des bisherigen Abgeordneten am 10. d. Mts. empfohlen. — Eine Anzahl Socialdemokraten aus Halle und Umgegend waren mit ihrem Führer anwesend und letzterer verlangte am Schluß noch das Wort. Der Vorsitzende gestattete ihm jedoch nicht zu reden, da die heutige Versammlung nur für und von liberalen Wählern einberufen sei und schloß die Verhandlungen mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. Dieses Hoch wurde von einem der Anwesenden mit einem Hoch auf die Socialdemokratie und ihren Führer beantwortet. Eine allgemeine Entrüstung und Tumult waren die nächste Folge, so daß sich die Ortsbehörde veranlaßt sah die sofortige Räumung des Saales zu gebieten.

Die Ultramontanen des eisenacher Kreises wollen dem Redacteur Cremer von der „Germania" ihre Stimmen geben, was aber auf das Wahlergebnis dieses Kreises ohne Bedeutung ist.

Im zweiten meininger Wahlkreis haben Agrarier und Socialdemokraten mit aller Energie gegen die Wiederwahl Lasker's angekämpft und es schien fast, als ob diese Agitation Aussicht auf Erfolg haben sollte; da hat sich aber nun doch den Liberalen die Bedeutung des Augenblicks vor die Seele gestellt und sie haben soeben in einem aus allen Kreisen und Orten des Wahlbezirks zahlreich unterschriebenen Aufruf nochmals die Wahl Lasker's dringend empfohlen, so daß nun wenigstens erwartet werden kann, daß der Weg zur Wahlurne nicht gescheut und Lasker gewählt wird.

Halle, den 8. Januar.

— Am 2. Januar ist Hr. Professor Siewert von hier nach Danzig übergesiedelt, um eine Stellung bei der dort zu errichtenden landwirthschaftlichen Versuchsstation anzutreten. Derselbe war erst seit einigen Monaten von Cordoba in der argentinischen Republik zurückgekehrt, woselbst er einige Zeit einen academischen Lehrstuhl innegehabt hatte.

— Der Candidat der Socialdemokraten, Restaurateur Rödiger, stellte sich gestern Mittag in einer größeren Versammlung in der „Eremitage" seinen Wählern vor. Obgleich er damit begann, daß er keine lange Rede halten wolle, um es nicht den Liberalen nachzuahmen, so gebrauchte er gerade Zeit genug, nämlich mehr als eine Stunde, um das Programm seiner Partei, wie man das in vielen Versammlungen derselben hören konnte, darzulegen. Er redete von dem allgemeinen directen Wahlrecht, das jeder Arbeiter vom 20. Lebensjahr an haben müsse, wenn die Verwaltung in Staat und Gemeinde eine bessere werden solle, von einer Volkswehr an Stelle des stehenden Heeres, welches nur gegen das Volk, nämlich die Socialdemokraten aufgehetzt werde, von Abschaffung der indirecten Steuern und Einführung einer allgemeinen progressiven Einkommensteuer, weil bei dem jetzigen Steuermodus das „Volk" die meisten Steuern zahle; von Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit, von der Sonntagsruhe, dem Normalarbeitstage, den Productivgenossenschaften und dergl. Was von diesen Dingen gesagt werden kann, um einen Schein von Wahrheit im Interesse des „bedrückten Volkes" herausblicken zu lassen, das wurde gesagt. Alle Gesetze der neueren Zeit seien und würden nur zum Verderben der unteren Stände erdacht, und nur in der von den Socialisten erstrebten Ordnung der Dinge liege das Heil der Gesellschaft, denn dann herrschen, — ganz ohne Standesunterschied wird es doch nicht gehen, — nur Leute wie Rödiger und Genossen, die die nöthige Einsicht für so einfache Dinge schon lange besitzen. Dies einleuchtend zu machen, fehlte es denn nicht an schamlosen Verdächtigungen gegen die liberale Partei. So behauptete der Redner u. A., die Bourgeoisie wolle nicht dulden, daß Arbeiterfamilien mehr als 2 Kinder haben. Uns fiel hierbei ein, früher bei einer ähnlichen Gelegenheit gehört zu haben, die Bourgeoisie befördere die Vermehrung des niederen Volkes, um immer Arbeiter zu haben, die durch die Noth gedrängt, als willige Sclaven in Fabriken gebraucht würden. Das läßt sich doch auch hören, und wenn es gilt, das Volk aufzuhetzen, ihm weiß zu machen, daß es durch die besitzenden Klassen an Gut und Leben geschädigt werde, dann sind beide Behauptungen gut, wenn sie auch einander ausschließen. Natürlich wurden am Schlusse der Rede die Gegner sofort zur Aeußerung herausgefordert, um zu constatiren, daß niemand den selbstverständlich richtigen Ansichten zu widersprechen wage. Diesmal „wagte" es aber doch Jemand, Steinhauer Weise, — er ist wohl noch nicht in solchen Versammlungen gewesen, sonst würde ihm das nicht eingefallen sein, — die Arbeiter, gegenüber den giftigen Ausfällen des Wahlcandidaten, zum einheitlichen Zusammenhalten für Kaiser und Reich zu ermuntern. Der Arme wurde mit einer so tumultuarischen Weise empfangen und verhöhnt, daß der Vorsitzende nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen konnte, um die Aufmerksamkeit Herrn Rödiger wieder zuzuwenden, der zum Ueberflusse dem Vorredner seinen Standpunkt damit klar machte, daß er ihn einen „Litiputaner, der sich zur Bank gewagt," nannte. So war denn die Ruhe bald wieder gewonnen, um noch die weiteren Organisationen der Wahl bis zu ihrem Ende zu besprechen, wohin auch die „Ueberwachung" der sämmtlichen Wahlurnen in Halle und dem Saalkreise gehört, zu welchem Zwecke das Wahlcomite sich petitionirt an den Landrath und die städtische Behörde gewendet hat, um Zulassung von socialistischen Besitzern. An Rührigkeit hat es jene Partei wahrlich nicht fehlen lassen, ob aber ein Rödiger der geeignete Vertreter des Volkes im Reichstage sei, das, sollte man meinen, müsse auch den Besangenen nach solchen Vorgängen klar sein.

— Einem über ein halbes Jahr unentdeckt gebliebenen Diebstahl ist man in diesen Tagen auf die Spur gekommen. In Dölnitz wurden eine Menge Militairsachen von der dort wohnenden ehemaligen Gelieben eines Husaren, der früher beim 12. Husarenregiment in Merseburg gestanden und jetzt in Nachtnitz wohnt, verkauft. Die Ortsbehörde schöpfte Verdacht und hielt eine Haussuchung ab, bei welcher eine bedeutende Menge Montirungsgegenstände gefunden wurden, welche jener Husar im Juli v. J. aus dem Depot in Merseburg gestohlen und unter der Angabe, sie auf redlichem Wege erworben zu haben, seiner Geliebten gegeben hatte. Der Dieb sitzt gegenwärtig hinter Schloß und Riegel.

Meteorologische Station. Vormittags 8 Uhr. SO 1. Barometer 27", 10", 34. Feuchtigkeitsgehalt der Luft 84,6 %. Thermometer 5,1.

Wetterbericht der deutschen Seewarte bei Hamburg und der Sternwarte bei Pola

7. Januar 8 Uhr morgens. Das Barometer war in Mitteleuropa noch gestiegen, fiel aber im äußersten Westen. Die warme und veränderliche Witterung bei schwacher Luftströmung aus Süd, Südost oder Südwest dauert noch fort und erstreckt sich über den ganzen westlichen Theil von Europa.

Mensch ist, und heute lieber zum Exerciren gegangen wäre, als hier sitzen und den Jammer so mit ansehen? Wissen Sie wohl, wer „das" ist? Ihr Krethi und Plethi, von denen Sie sich zu uns verlaufen haben, die sind „das" mit sammt ihren ellenlangen Schleppen und Trara und Gummirädern! und Sie sind „das", Sie unverschämte Person, Sie! und wenn Sie jetzt nicht im Augenblick Ihr Grinsen lassen, und von meinem Schemel aufstehen und sich aus meiner Küche scheren, so gebe ich Ihnen ein paar Katzenköpfe, daß Sie an „das" noch sieben Tage lang denken sollen.

Ich werde mich auch mit Ihnen streiten, sagte die Kammerjungfer, sich mit einiger Eile erhebend und unter der erhobenen Rechten ihrer Widersacherin nach der Thür schlüpfend; — dazu sind Sie mir —

Raus! sagte die Köchin.

Zu ordinär!

Und die Kammerjungfer schlug die Thür hinter sich zu.

Das ist eine aus dem ff! sagte August.

Eine richtige, sagte Friedrich.

Und Ihr seid Schlummerköpfe! rief die Köchin, Euch so was ruhig gefallen zu lassen!

Mit so Einer läßt man sich doch nicht ein, sagte Friedrich.

Es hat an der Hausflur geklingelt, sagte August, froh, das Gespräch, welches eine so unliebsame Wendung nahm, abbrechen zu können. — Unser Herr wird doch nicht schon wieder zurück sein? Und annehmen werden wir ja wohl heute keinen.

Es kommt darauf an, sagte die Köchin. Unser armes Fräulein hat heut noch keine Menschenseele nicht gesehen, und das liebe Herzchen wird sich doch auch wohl aussprechen wollen; aber es muß ein guter Freund sein.

Nu, natürlich, sagte August, sich seinen Livreerock zuknöpfend, einer aus dem ff: Herr von Schönau, oder —

Machen Sie nur, daß Sie hinauskommen!

Ach, der Herr Capitain! rief August, Reinhold auf dem Vorsaal erblickend.

Der Herr Capitain stand bei August in großer Gunst, und der Herr Capitain, der immer so freundliche Augen machte, schaute heute so ernst darein —

Der Herr Capitain werden es gewiß auch schon wissen, sagte August.

Um Himmelswillen! rief Reinhold, was ist geschehen? Ist Jemand im Hause krank?

Krank auch schon, erwiederte August, — aber nur vor Schrecken — das gnädige Fräulein Sidonie, die gleich in Ohnmacht fallen werden; und so werden wir es ja dann natürlicherweise Alle zu erfahren bekommen. Der Herr Lieutenant werden natürlicherweise schon zum Exerciren sein und vor Abend nicht zurückkommen, da Sie hernach in der Kaserne Dienst haben; und dem Herrn General werde ich alle Orden an die Uniform stecken müssen und wird hingehen, Se. Excellenz, dem Herrn Minister, und den anderen Excellenzen zu sagen: so und so, und das gnädige Fräulein wird bei Fräulein Sidonie sein, aber sie wird sich auch wohl einmal aussprechen wollen, und wenn der Herr Capitain hier so lange einzutreten belieben —

August hatte Reinhold, der in seiner Bestürzung mechanisch folgte, die Treppe hinaufgeführt und ihm die Thür zum Salon geöffnet. Reinhold blieb ein paar bange Minuten allein. Was konnte sich ereignet haben, das die Familie in einen Schrecken versetzte, der sich selbst auf dem Gesicht des Dieners wiederspiegelte? und das heute, gerade heute! als ob ihm das Herz nicht schon so schwer genug war!

Ein leichter Schritt kam über das Parquet des Speisesaales und über den Teppich des Seitencabinets und Else streckte ihm, hereintretend, die Hand entgegen.

Sie kommen, um Abschied zu nehmen! ich weiß Alles von Fräulein — von Mieting.

Ich komme, um Abschied zu nehmen, erwiederte Reinhold; aber, bevor wir davon sprechen, sagen Sie mir, wenn es möglich ist, welches Unglück Sie betroffen hat. Es muß ein Unglück sein!

Er hatte ihre Hand noch immer in der seinen und starrte, selbst bleich vor Aufregung und Theilnahme, in ihr bleiches, schönes Gesicht, in die geliebten braunen Augen, die sonst so muthig und fröhlich blickten, und heute so trüb und traurig.

Der Vater würde mich schelten, wenn er hörte, daß ich ein Unglück nenne, worauf er stolz zu sein behauptet. Und doch, wer weiß, wie es in seinem Herzen aussieht, wie er es in seinem Herzen trägt und — ertragen wird!

Sie unterdrückte mit einem tiefen Athemzuge die wehmüthige Regung, welche in ihrem Herzen aufwallte und fuhr, Reinhold einen Stuhl anbietend und selbst auf dem Sopha Platz nehmend, in ruhigerem Tone fort:

Der Vater ist im Avancement, vor dem er stand, übergangen. Sie wissen, was das heißt; er ist eben hin, sein Abschiedsgesuch persönlich dem Minister vorzutragen.

Großer Gott! rief Reinhold; ein Officier von dieser lautersten Gesinnung, von diesen hohen Verdiensten um das Vaterland — ist es möglich!

Else saß da, starren, brennenden Auges vor sich niederblickend, ein bittres Lächeln zuckte um die feinen Lippen, während sie ein paar Mal langsam mit dem Kopfe nickte. Reinhold sah, wie künstlich die Fassung war, mit der sie ihm entgegengetreten, wie tief sie die Kränkung schmerzte, die ihrem Vater widerfahren war.

Und nun denken zu müssen, sagte er mit dumpfer Stimme, daß ich selbst dazu beigetragen, diese Katastrophe herbeizuführen! — Ihr Herr Vater hat mir wiederholt angedeutet, mit welchen Schwierigkeiten er überdies zu kämpfen habe, wie precär, wie erschüttert seine Stellung sei, und daß vielleicht ein Weniges genüge, sie unhaltbar zu machen —

Else schüttelte den Kopf. — Nein, nein, sagte sie, das ist es nicht. Der Vater war entschlossen, seinen Abschied zu nehmen, sobald die unglückliche Concession gegen seinen Willen durchging. Aber, daß man nicht so lange gewartet hat, ihm nicht einmal die wenigen Stunden gelassen hat, seinen Entschluß auszuführen, das ist es, was ihn empört und woran, fürcht ich, sein stolzes Herz verblutet.

Aus den starren Augen rannen die Thränen über die bleichen Wangen; Reinhold's Herz war von Liebe und Theilnahme zum Ueberfließen voll; in ihm rief es immerfort: armes, armes geliebtes Mädchen! aber aussprechen durfte er es ja nicht.

Else hatte sich mit dem Tuch die Thränen getrocknet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770109011/fragment/page=0002

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Seit den 16. Decbr. weilt Professor Curtius in Olympia und berichtet aus Druva unter dem 21. Decbr. u. A. Folgendes: Mein Einzug war ein höchst begleitender Moment für mich. Die Sonne Athens begleitete mich noch und die freudige Aufregung der Einwohnerschaft zeugte dafür, daß die Errichtung des deutschen Hauses in Druva als ein glückliches Ereigniß in den Annalen des Alpheios-Thales gilt. Der Abend war aber auch ein recht beglückter. Denn kaum hatten wir in dem Bettermuseum nach dem Ritte von Pyrgos ein kleines Mahl eingenommen, so erscholl ein Jubelruf von der Ostfront her. In gerader Linie östlich von der zweiten Stiele vor der Nordost-Ecke, wenig westlich von dem schönen Frauentorso, südlich von der größten der drei halbrunden Basen, kam ein männlicher Kopf zum Vorschein, arg zertrümmert, aber von unschätzbarem Werthe; denn was erhalten ist, die rechte Seite mit Stirn, Auge, Wange, Ansatz der Nase, Schädel und Nacken (das linke Auge ist nur zum Theil erhalten) zeigt eine vorzügliche Arbeit und giebt zum ersten Male eine Anschauung davon, wie Praxiteles, der in Olympia wiedergeborene Meister, ein Menschenantlitz darstellen konnte. Kaum hatten wir den dürftigen Kopf gefunden, gewaschen und mit Bewunderung betrachtet, so erscholl ein Freudenruf von der Westfront des Tempels. Auch hier enthüllte sich aus dem schmutzigen Schlamme ein Marmorkopf, und zwar ein bis auf die Nasenspitze ringsum wohl erhaltener, der Kopf eines bartlosen Jünglings. Die Augen stehen schräg gegen einander, die Brauen zeigen eine unruhige Linie, das ganze Gesicht ist schmerzlich gespannt, der Mund mit vollen Lippen leise geöffnet und an beiden Seiten geht von den Nasenflügeln ein schmerzlicher Zug nach den Mundwinkeln hinunter. Es ist der Kopf eines im Kampfe mit den Kentauren unterliegenden Lapithen. Es ist ein tiefes Pathos in dem Gesicht, ein wahrhaft ergreifender Ausdruck des Schmerzes, ein wahres Gegenstück zu dem Frauenkopf desselben Giebels, welcher in seiner ganzen Schönheit unverzleichlich erhalten ist, mit der ganzen Epidermis des besonders vorzüglichen Marmors. Dieser Frauenkopf ist aber so vollständig unbewegt und leidenschaftslos, wie er in einem blutigen Kampfgetümmel bei einer betheiligten Menschengestalt unerklärlich ist. Ich vermuthe also, daß es ein Götterbild war, an dessen Fuß sich eine der verfolgten Frauen zu retten im Begriff war. Wie dem auch sei, der Jünglings- und der Frauenkopf des Westgiebels sind nebst dem unteren Theil der schreitenden Frau mit langem Gewande, viel verheißende Proben von der Kunst des Alkamenes. In der Nordseite, wo man in die Fundschicht eingetreten ist, wurde ein lebensgroßer Marmorkopf gefunden, von dem ein Drittel erhalten, die rechte Seite mit Schädel, Schläfe, Auge und Wange nebst Ansatz der Nase; kurzes krauses Haar und Backenbart. Sehr gute Arbeit, weder zu einer Metope, noch zu einem Giebelfelde gehörig, also wohl das Stück einer marmornen Ehrenstatue aus dem Raume zwischen Tempel und Pelopion. Ferner fand man noch heute Abend vor dem Ostgiebel das wohlerhaltene Stück einer Lanze, die broncene Spitze, mit der sie in den Boden gestoßen wurde. Ebenfalls eine sehr hübsch gearbeitete Broncenadel, den Finger einer lebensgroßen Bronceftatue (Vollguß), und ebenso den Arm einer Bronceftatuette, welche in der geschlossenen Hand einen Speer gehalten hat

Vermischtes.

— [Drei Sittenbilder]. In Berlin ging dieser Tage ein junger Zimmermann Abends heim und hinter ihm drein ging ein anderer wohlgekleideter junger Mann und rief ihm Schimpfworte zu und stieß ihn mit einem Todtschläger in die Seite. Der junge Zimmermann, Schrodt, wendet sich endlich um und sagt: Was wollen Sie? lassen Sie mich in Ruhe! Er hat aber kaum ausgesprochen, so erhält er einen furchtbaren Schlag mit dem Todtschläger ins Gesicht und stürzt wie todt nieder. Viele Leute waren Zeugen, springen herzu, werfen sich auf den Todtschläger, überwältigen ihn und fort geht's zur nächsten Wache. Der Täter war ein Schlosser und Portier, ein geschätzter Raufbold, wie sich in der Untersuchung herausstellt, wenn auch noch nicht bestraft. Haben Sie Herrn Schrodt gekannt? wird er gefragt. — Nein, ich habe ihn niemals gesehen! — Warum schlugen Sie auf ihn ein? — Weil er mich angefahren hat! — Aber doch erst, nachdem Sie ihn geschimpft und gestoßen. — Darauf hat er keine Antwort. Es war eben sein Handwerk, zu randaliren und die Leute niederzuschlagen. Er wurde im Schwurgericht zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt ohne mildernde Umstände. Wer aber gibt dem braven Zimmermann das Auge wieder, das ihm der Unhold ausgeschlagen? — In Dortmund hat ein wütihender Ehemann seine Frau, mit der er in Streit gerieth, vier Stockwerk hoch zum Fenster hinaus auf das Straßenpflaster geworfen. — In Erlabrunn bei Passau ließ ein Bauer seine Frau durch seinen Knecht bis an den Hals in die Mistjauche im Hofe stecken. Wäre die Frau nicht sehr groß und stark gewesen, so wäre sie ertrunken.

— [Die Gräfin Schaffgotsch in Berlin], welche sich am 31. v. M. aus dem Fenster stürzte, ist am Donnerstag Abend nach schweren Leiden gestorben. Sie läßt ein etwa zweijähriges Töchterchen zurück.

An die conservativen Wähler.

Das Wahlrecht ist eins unserer vorzüglichsten Rechte als Staatsbürger. Ich würde auf keinen Fall auf dasselbe verzichten und wähle unter allen Umständen. Wie ich, so denken viele Conservative. Das habe ich bei den letzten Wahlen erfahren. Als der Vorstand der conservativen Partei von der Aufstellung eines besonderen Candidaten abgesehen hatte, wurde ich von verschiedenen Seiten, selbst noch im Wahllocale gefragt: „Wen wählen Sie?“ Schon vor drei Jahren, als Herr Spielberg von den „Vereinigten liberalen Parteien“ als Candidat aufgestellt war und ein Conservativer, Herr Staatsanwalt Starke, sein weniger conservatives als absolutistisches Wahlprogramm auf eigene Faust aufgestellt hatte, habe ich mich persönlich für Herrn Spielberg entschieden. Wir Conservativen sind nicht zum ersten Male in die Lage gekommen, persönlichen Interessen statt politischen Principien zu dienen. Ich erinnere nur an den Staatsanwalt, späteren Geheimrath und Eisenbahndirector Heise. Dafür danke ich. Auf die letzten hallesche Landtagswahlen bedarf es nur eines Hinweises, um meine Antwort auf die Frage: „Wie wählen Sie?“ „Ich wähle liberal!“ erklärlich zu finden.

Ich habe keinen Einfluß auf den Vorstand unseres conservativen Vereins; aber ich erkläre hiermit öffentlich, daß ich entschieden Herrn Spielberg wähle. Ich hoffe es und arbeite darauf hin, einen Conservativen — nicht einen Streber — von reinstem Wasser in Halle als Deputirten durchbringen zu können; ihm wenigstens eine große Minorität zu verschaffen; da jetzt keine Aussicht dazu ist, gebe ich meine Stimme gern einem Ehrenmanne, der unter schweren inneren Kämpfen bis jetzt dem Vaterlande diente. Damit leiste ich meinem Vaterlande denselben Dienst und komme nicht in die unangenehme Lage, auf kindliche Weise, ohne Wort zu protestiren — im Nichtsthun. Das ist meine Antwort auf die Anfragen, besonders die eines Collegen.

In Halle sind wir glücklicherweise nicht in der Alternative zwischen dem Socialdemokraten Röbiger und Spielberg zu wählen; dazu ist die „vereinigte liberale Partei“ zu rührig und thatkräftig. Das erkenne ich sehr gern an. Aber ich halte es für eine Sache von Bedeutung, für eine Ehrensache, daß eine Stadt wie Halle, nicht in der öffentlichen Meinung sich den Anschein giebt, social-demokratischen Bestrebungen Vorschub zu leisten; wenn es nicht persönlichen Interessen zu dienen gilt, sich passiv zu verhalten. Also, auf zur Wahl! Wir Conservativen wählen „Spielberg!“

C. Schlenker, Oberlehrer.

(Eingesandt.)

Zur Reichstags-Wahl.

Am 6. d. M., Nachmittags 4 Uhr, im goldenen Stern zu Lauchstädt präsentirte sich der Herr Reg.-Rath Jaeger als Candidat, zu welcher Versammlung die liberalen Wähler eingeladen waren. Derselbe bekannte sich aber selbst nicht als liberal, sondern als freiconservativ und überzeugte uns sein Vortrag, daß ein liberaler Wähler dieser Candidatur nicht huldigen, resp. diesem Herrn Candidaten seine Stimme nicht geben kann.

Wir fordern deßhalb sämmtliche wirklich liberale Wähler auf, bei der am 10. d. M. stattfindenden Reichstagswahl sämmtliche Stimmen auf unsern alten bewährten Abgeordneten

Herrn Rechtsanwalt **Wölfel** in Merseburg

vereinigen zu wollen.

Viele liberale Wähler Lauchstädts.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

△ **Berlin,** 6. Jan. Wohl noch nie hat ein Jahr die Hoffnungen, welche man an dasselbe knüpfte, in gleicher Weise vernichtet als das vergangene. Nachdem die Welt glaubte den Wermuthsbecher des Krachs bis zur Neige geleert zu haben, nachdem man allgemein der festen Ueberzeugung war, die Zeichen der Besserung in der wirthschaftlichen Krankheit zu erblicken, gestalten sich die Dinge noch weit unheilvoller, als sie bisher gewesen waren. Die wilde Zeitperiode des Actienschwindels und der damit verbundenen maßlosen Ueberproduction hatte das Volk von der gesunden Bahn der ehrlichen Arbeit und der Sparsamkeit abgelenkt und es auf den Irrweg der Speculation, des leichtfertigen Börsenspieles geführt. Die Sucht nach Gewinn kannte keine Grenzen mehr, sie ergriff alle Schichten der Bevölkerung von der Crême der Gesellschaft bis zum Proletarier. Die gesteigerte Production verlangte nach Arbeitskräften und aus allen Gegenden Deutschlands kamen Ströme von Arbeitern herangezogen, um an dem Goldregen theilzunehmen. Dieser gewaltige Zuzug führte zu der Wohnungsnoth und diese zu den erhöhten Miethen und dem ausgedehntesten Terrainschwindel. Mit dem gesteigerten Miethzins ging die Preiserhöhung sämmtlicher Lebensmittel Hand in Hand. Die Löhne wuchsen zu einer nie geahnten Höhe und das erhöhte Einkommen verführte zu einem Luxus, der das Sparsystem völlig in den Bann that; kurz es trat eine durch und durch krankhafte Verschiebung der bisherigen Verhältnisse des gesammten wirthschaftlichen Lebens ein.

Die große Krisis, welche 1873 begann, vermochte erst allmählich dem geblendeten Volke die Augen zu öffnen. Namenloses Elend folgte, als der Vorhang von dem geträumten Glücke fiel und man dem Schwindel in das entlarvte Antlitz blicken konnte. Tausende und Tausende sahen sich am Bettelstabe, sahen die Ersparnisse jahrelangen Schaffens vernichtet, hatten statt Werthpapiere nur Lumpen in Händen. Der Consum war wie mit einem Schlage gelähmt und da unsere Production ihrer hohen Unkosten wegen mit anderen Ländern nicht mehr concurriren konnte, mußte in den Fabriken und Werkstätten die Arbeit eingestellt werden. Der Nationalwohlstand erlitt wahrhafte Keulenschläge und man sah mit Bangen einer allgemeinen Verarmung entgegen.

Doch das Volk raffte sich auf und versuchte wieder durch Fleiß und Sparsamkeit zu erringen, was es durch eine schwindelhafte Zeit eingebüßt. Erst Ende des Jahres 1875 zeigten sich die ersten Keime der Besserung. Der bisher unterdrückte Consum erwachte wieder, die Werkstätten begannen sich wieder zu füllen und wenn sich auch noch überall die wirthschaftliche Krisis in greller Weise bemerkbar und fühlbar machte, so schien man doch nunmehr an dem Wendepunkt derselben zu stehen und sah dem Jahre 1876 mit freudigem Hoffen entgegen.

Wäre es den Nationen vergönnt gewesen, die Segnungen des Friedens zu genießen, so wäre sicher die Heilung des kranken Zustandes nicht ausgeblieben. Doch da brach trotz der Friedensliga der drei mächtigen Kaiserreiche im Orient eine Krisis aus, die nunmehr durch das Eroberungsgelüste Rußlands zu einer bedenklichen Höhe gesteigert ist und einen Rückfall der wirthschaftlichen Krisis zur Folge hatte, der die Krankheit noch weit unheilvoller gestaltete.

Die russische Regierung wurde durch ihre Kriegsrüstungen gezwungen, ihre bisher verhüllten Finanzverhältnisse der Welt aufzudecken und dieselben in einem höchst bedenklichen Zustande blicken zu lassen. Russische Werthe, mit welchen besonders Deutschland förmlich überschwemmt war, sanken nunmehr von Tag zu Tag procentweise, wodurch das Mißtrauen zu allen Effecten auf eine geradezu grenzenlose Höhe gesteigert wurde.

Das continuirliche Fallen des Silbers, welches durch die bereits von uns vielfach besprochenen Umstände herbeigeführt wurde, schuf für die österreichischen Finanzverhältnisse, die ohnehin schon recht trostlos waren, einen unerträglichen Zustand. Auch dieses Moment wirkte auf alle wirthschaftlichen Verhältnisse reflectirend ein. Die österreichische Valuta fiel fortgesetzt und übte auf die Börse und das Verkehrsleben einen revolutionären Eindruck aus. Das Mißtrauen gegen österreichische Effecten wuchs, als auch der so sehnlichst herbeigewünschte Ausgleich mit Ungarn scheiterte.

Der berliner Courszettel zeigt in seinen etlichen Spalten zahllose Trümmer einstiger Werthe und von Woche zu Woche häufen sich statt der Zahlen die bedenklichen Striche, welche die Vergessenheit bezeichnen. Die Lage des gesammten wirthschaftlichen Lebens ist auf eine solche Höhe der Zerstörung gelangt, daß wir an eine noch schlimmere Zukunft nicht zu glauben vermögen. Möge das Jahr 1877 uns den Völkerfrieden bringen! Wir sind überzeugt, daß dann für das wirthschaftliche Leben ein neuer Frühling anbrechen wird.

— In Breslau hat ein großer Petroleum-Speculant (E. F.) seine Zahlungen eingestellt.

— Falsche Reichskassenscheine zu 50 Mark sind neuerdings im Verkehr aufgetaucht. Dieselben sind durch Lithographie hergestellt, während bei den ächten Scheinen die Schauseite in Kupferstich, die Rückseite ist in Buchdruck ausgeführt. Die Unterscheidungsmerkmale der Falsikate den echten gegenüber sind außerdem so mannigfach und theilweise so in die Augen springend, daß bei nur geringer Aufmerksamkeit diese falschen Fünfziger sehr leicht als solche sich erkennen lassen.

Sie dürfen auch nicht so trüb darein blicken, sagte sie mit einem Versuch zu lächeln; — der Vater hat seine Pflicht gethan, Sie haben Ihre Pflicht gethan. Ist dies Bewußtsein nicht der beste, der einzige Trost in Lagen, wie diese, die wir annehmen müssen, wir mögen wollen oder nicht?

Gewiß, sagte Reinhold, und doch wie traurig klingt das aus solchem Munde!

Weil ich ein Mädchen bin, sagte Else. — Ich meine, daß gerade wir Mädchen, die wir so wenig für uns selbst thun dürfen, die wir den Verhältnissen oft so machtlos gegenüberstehen, nicht früh genug uns mit diesem Gedanken vertraut machen können. Was wäre schon in diesen Tagen aus mir geworden, wenn ich es nicht gethan hätte; wenn ich nicht wenigstens, so viel an mir ist, versucht hätte, es zu thun! Und nun gar heute! heute, wo ich auch noch von dem Vater über Ottomar —

Reinhold blickte erschrocken auf; Else hatte ihre Augen gesenkt, ein flammendes Roth war ihr in die Wangen geschossen; sie fuhr langsam leise fort:

Wo ich Alles erfahren habe!

Konnte Ihnen nicht wenigstens das erspart werden? sagte Reinhold nach einer dumpfen Pause.

Ich glaube, nein, sagte Else, wieder aufblickend. — Ich glaube, daß der Vater einem richtigen Gefühle folgte, als er heute Morgen, wo er mit mir, wie mit einem Freunde — ach! ich bin ihm sehr dankbar dafür und bin so stolz darauf! — seine Lage, unsere Lage — Alles durchsprach, mir auch das vertraute. Ja, ich kann mich von dem Gedanken nicht losmachen: es wäre besser gewesen, und es stünde besser um — um uns Alle, hätte ich es, wenn nicht von Anfang an, doch wenigstens an jenem schrecklichen Morgen sogleich erfahren. Was da hinüber und herüber gefehlt und versehen alle die verworrenen Fäden — sie konnten, war es überhaupt noch möglich, wohl nur von einer Frauenhand geschlichtet werden. Was gäbe ich um die unersetzlichen Minuten, die da verloren gingen! Ach, ich weiß, ich würde die Worte gefunden haben, die zu Ottomar's Herzen, zu dem Herzen Ihrer Cousine gesprochen hätten! Die arme Ferdinande! was muß sie gelitten haben! was muß sie leiden! Und auch mein armer Ottomar! Er ist wahrlich so schuldig nicht, als er vielleicht selbst Ihnen scheint. Sie können nichts dafür, daß Sie ihn nicht besser kennen gelernt haben, daß mein innigster Wunsch: Sie möchten recht vertraute Freunde werden, nicht in Erfüllung gegangen ist. Wir wissen ja jetzt, weshalb er Sie gemieden, wie freilich auch seine besten Freunde: Schönau und die Andern — selbst mich — uns Alle. Und so hat er sich in seiner Herzenseinsamkeit so weit, so hilflos weit verirrt! Und doch! ich kenne ihn aus früheren, besseren Tagen: wie weich, wie liebebedürftig und liebevoll sein Herz, wie es für das Schöne und auch für das Gute empfänglich ist, wenn er auch wohl nie die Kraft gehabt hat, es in sich reifen zu lassen, ihm allein zu leben. Aber, wie schwer mag es auch sein in dem Leben, das ihn umgiebt, an dem er doch theilnehmen muß, an dem ich doch selbst in meiner Weise Theil genommen und mich glücklich gefühlt habe — in all' diesen Vorurtheilen des Standes, der gesellschaftlichen Rücksichten, die wir gar nicht mehr als solche empfinden, weil wir in ihnen groß geworden sind und von denen sich wohl keiner von uns ohne schweren Kampf losringt. Und wenn er in diesem Kampfe unterlegen, so haben die wunderlichen Verhältnisse unserer Familie gewiß auch dazu beigetragen; und nun zuletzt die Zurückweisung, die er in der Person unseres Vaters erfahren, den er — ich weiß es — in seinem innersten Herzen auf's tiefste verehrt — ach! ich will es ja nicht vertheidigen, daß er da, leidenschaftlich und heftig, wie er ist, aus dem Hause stürzte, — wir wußten ja nicht, keiner von uns, was er vor hatte! — und als Carla's Verlobter zurückkam; aber verdammen, ganz verdammen kann man ihn doch nicht?

Sie blickte, die Hände gefalten, so angstvoll in Reinhold's Gesicht: ein bitteres Gefühl wollte sich in ihm regen. Wenn sie so lebhaft beredt für die eigenthümliche Lage sprach, in welcher sich ihr Bruder befunden hatte in dem Augenblicke der Entscheidung, war diese Lage nicht auch die ihre? würde sie in dem letzten Augenblicke nicht ebenso für sich sprechen? ebenso für sich entscheiden? oder war dies Alles schon für sie gesprochen? hatte sie sich entschieden? sollte er ihre Entscheidung zwischen ihren Worten heraushören? Er sagte:

Ich entschließe mich schwer, Jemand zu verdammen — in dem Menschenherzen sind so viele Tiefen, in die kein Senkblei hinabreicht — und so habe ich auch Ihren Bruder nie der dammt. Im Gegentheil! ich habe um seinetwillen, und — ich darf es nicht leugnen — um Ihretwillen —

Seine Stimme bebte, aber er raffte sich mit gewaltsamer Anstrengung auf und fuhr gelassener fort: — Alles gethan, was ein Bruder in einem solchen Momente für den Bruder thun würde. Ich habe selbst die Freundschaft, die Liebe meines Onkels, der mir sehr theuer ist, auf's Spiel gesetzt und, ich fürchte, verloren. Daß es vergebens gewesen, daß ich geschehen lassen mußte, wovon ich voraussah, daß es für die zunächst Betheiligten ein tödtlicher Schlag sein würde, der auf uns alle ohne Ausnahme mehr oder weniger zurückfiel — ich weiß nicht, ob ich Ihnen zu sagen brauche, wie schwer ich daran getragen habe und — trage.

Sie brauchen es nicht, sagte Else — Und hier — nehmen Sie den Dank der Schwester für den des Bruders! Sie glauben vielleicht doch nicht, wie dankbar ich Ihnen bin, und wie mich Ihre Worte erquicken. Seit heute Morgen habe ich in all' dem Kummer, der über uns hereingebrochen, mich immer gefragt, wie Sie, Sie dabei empfänden; habe ich mich gesehnt, diese Worte von Ihnen zu hören. Nun, da ich sie gehört, ist mir so viel leichter um's Herz; nun wird — zwischen uns wenigstens — Alles wieder werden, wie es war.

Das glauben Sie, glauben Sie es auch wirklich? fragte Reinhold.

Von ihren Lippen schwand das reizende Lächeln; sie zog ihre Hand, die sie ihm vorhin gegeben und die er festgehalten, leise zurück, das Blut schoß ihr wieder in die Wangen, die dann noch bleicher wurden, als zuvor.

Sollte ich mich geirrt haben? stammelte Else.

Ich denke nicht, sagte Reinhold, weil ich — verzeihen Sie mir — nicht denken kann, daß Sie in diesem Moment ganz aufrichtig gewesen sind.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770109011/fragment/page=0003

Gesellschaft zur Erbauung eines Schauspielhauses.

Aufforderung zur Zeichnung neuer Actien.

Die Gesellschaft zur Erbauung eines Schauspielhauses hierselbst hat in ihrer Generalversammlung vom 15. December v. J. beschlossen, das hiesige Theater einem Erweiterungs- und Umbau zu unterziehen, wenn es gelingt, die dazu nöthigen Mittel bis auf Höhe von 99,000 Mark durch Ausgabe von Actien zu beschaffen und hat das unterzeichnete Comitee beauftragt, die vorbereitenden Einleitungen zu treffen.

Wir glauben als unbestritten annehmen zu dürfen, daß bei der wachsenden Zahl und dem steigenden Wohlstande der Bewohner unserer Stadt das hiesige Theater den Bedürfnissen und den Forderungen nicht mehr entspricht, welche billiger Weise an ein derartiges Kunst-Institut gestellt werden müssen.

Mit den Klagen über unsere Theaterzustände sind deshalb auch die Wünsche nach Abhülfe immer lauter geworden und sowohl die Presse, als Privatkreise, als auch die Directionen des Theaters haben diesen Rufen einmüthig zugestimmt und ein bereitwilliges Entgegenkommen für Hebung der Uebelstände in Aussicht gestellt.

Die hiesige Gesellschaft zur Erbauung eines Schauspielhauses hat sich deshalb für verpflichtet erachtet, zur Erreichung eines wünschenswerthen Zieles ihrerseits die Hand zu bieten. Denn es herrscht wohl Einverständniß darüber, daß der Platz, auf welchem das Theater steht, ein außerordentlich günstiger ist und daß die feststehenden Rechtsverhältnisse der Gesellschaft zugleich auch die beste Grundlage für eine weitere Entwickelung derselben bietern.

Wir glauben aber zunächst das zu erstrebende Ziel mit den gegebenen Verhältnissen in möglichsten Einklang bringen zu sollen und sehen aus diesem Grunde von einem gänzlichen Neubau — wie wünschenswerth ein solcher auch sein möchte — ab, da nach unserer Auffassung das alte Theater durch Erweiterung und theilweisen Umbau mit verhältnißmäßig geringen Kosten in zweckentsprechender Weise ausgebaut werden kann.

Es handelt sich wesentlich darum, durch einen Anbau im Nordgiebel, die Bühne zu vergrößern und Garderoben für die Schauspieler herzustellen, sodann aber durch einen Vorbau im Süden hinlänglichen Raum zu gewinnen, um bequeme Zu- und Ausgänge zum Theater zu beschaffen, sowie um breite und freie Foyers nebst weiten Treppenaufgängen und Eingängen zu den verschiedenen Plätzen zu erzielen und dadurch eine bedrohliche Feuersgefahr zu beseitigen. Selbstverständlich wird damit eine Veränderung der inneren Einrichtung zu verbinden und auf möglichste Mehrgewinnung von Plätzen Bedacht zu nehmen sein.

Ein vom Herrn Director Haberstroh uns zur Ansicht überreichter Bau-Plan, welcher gleichfalls auf die angegebenen Baulichkeiten Rücksicht nimmt, läßt erkennen, daß bei einem zweckmäßigen Umbau sehr wohl allen den aufgeführten Verbesserungen Rechnung getragen werden kann, und hierauf gestützt, entsteht nun die Frage, in welcher Weise die Kosten für das Projekt aufgebracht werden können.

Gewiß wird Niemand, der die Verhältnisse kennt, erwarten oder fordern, daß die bestehende Gesellschaft die Kosten für das Unternehmen aufzubringen habe. Es hat sich zur Zeit der Gründung der Gesellschaft nicht um ein lucratives Geschäft gehandelt, ist auch nie ein solches gewesen und wird es auch fernerhin nicht sein. Heute wie damals kommt es einfach darauf an, ob das Interesse für Herstellung eines zweckmäßigen und anständigen Theatergebäudes bei unserm großen und kunstliebenden Publikum lebendig genug ist, um durch reale Betheiligung die Ausführung zu ermöglichen und auf diesem Wege unsern Mitbürgern die Möglichkeit zu verschaffen, sich in geordneter, anständiger und comfortabler Weise den gebotenen Kunstgenüssen der Bühne hingeben zu können.

Wir sind demgemäß beauftragt, eine öffentliche Aufforderung an unsere geehrten Mitbürger zu erlassen und dieselben zu bitten, durch Zeichnung von Actien à 300 Mark das beabsichtigte Unternehmen zu ermöglichen. Die Zeichner treten dadurch in die vollen Rechte und Pflichten der bisherigen Actionaire ein und soll sofort nach günstigem Erfolge eine neue General-Versammlung sämmtlicher (der neuen und alten) Actionaire einberufen werden, um über das Bauproject und die Art der Ausführung desselben definitiv Beschluß zu fassen.

Wir haben die uns gewordene Aufgabe mit Vertrauen übernommen, da wir uns der Hoffnung hingeben, daß die so allgemein getheilten und offen ausgesprochenen Wünsche nach Verbesserung unserer Theaterzustände nicht bloße Worte seien, daß vielmehr eine wirkliche und warme Theilnahme unter unsern Mitbürgern lebendig sei, welche zur Ausführung auch dieses Unternehmens eben so bereit ist, wie sie bereits so Vieles zur Verbesserung und Verschönerung unserer Stadt nach allen Richtungen hin mit günstigen und dankenswerthen Erfolgen geschaffen hat!

Zur Entgegennahme von Zeichnungen sind unter Vorlegung der Bedingungen die unterzeichneten Mitglieder des verstärkten Comitee's jederzeit bereit.

Fubel. Finger. Bethcke. Scharre.
Albert Schmidt. A. Riebeck. L. Lehmann.

Zu den Reichstagswahlen.

Bei den gestern und heute in Querfurt, Schafstädt und Lauchstädt abgehaltenen Wahlversammlungen legte der anwesende, von uns aufgestellte Candidat,

Regierungsrath Jäger aus Merseburg

sein politisches Glaubensbekenntniß den zahlreich besuchenden Wählern klar und zur Zufriedenheit der letzteren dar.

Indem wir dies unseren politischen Glaubensgenossen nachrichtlich mittheilen, bitten wir dieselben, recht zahlreich an der Wahlurne zu erscheinen und jeder an seinem Theil für den Herrn Regierungsrath Jäger wirken und stimmen zu wollen.

Richter. Neubarth. L. Keilhauer.

Nur Aechte Prof. Dr. Sampson's Coca Präparate Wiesbaden Dr. W. Nicolai's Medicin. Coca-Wein 1 Schacht. 1 Flacon 3 R.Mk.

aus frischer Pflanze dargestellt, entfalten die volle Wirksamkeit der **Coca**, des berühmten Heil- und Kraftmittels der Indianer Peru's. Ihrem Gebrauche, dort seit Urzeiten heimisch, schreibt **Alex. v. Humboldt** das totale Fehlen v. **Asthma u. Tuberculose** auf den Anden zu, und die Koryphäen der Wissenschaft aller Länder sind darin einig, dass keine Pflanze des Erdballes so glückliche Heilwirkungen auf die Organe der **Athmung u. Verdauung** mit so enormer constanter Kräftigung des **Nerven- u. Muskelsystems** (Cocagenuss allein erhält die Peruaner bei härtester Arbeit vollkräftig) vereinigt, als eben die Coca. Ob. Präp., für die verschied. Krankheitsgruppen verschieden combinirt u. in vielen Ländern autorisirt, sind das Endresultat gründlicher Studien u. Versuche Prof. Dr. Sampson's, des direct dazu veranlassten Schülers **v. Humboldt's**. Humboldt's Empfehlung Ehre machend bewährten sich **seit vielen Jahrzehnten** (eclatanteste Dankschreiben Geheilter) selbst in verzweifelten Fällen: Coca-Pillen I gegen **Hals-, Brust- u. Lungenleiden**, Coca-Pillen II gegen hartnäckigste Störungen der **Verdauung**, Hämorrhoiden etc., Coca-Pillen III als unersetzlich gegen allgem. **Nervenschwäche**, Hypochondrie, Hysterie etc. und hervorragend gegen spezielle **Schwächezustände** (Pollutionen, Impotenz etc.). Coca-Spir. gegen **Kopfgicht, Migräne** etc. Preis nach der deutschen Arzneitaxe Flac. od. Schachtel 3 RMk., 6 Sch. 16 RMk. Belehrende Abhandlung Prof. Sampson's gratis franco d. d. **Mohrenapotheke Mainz** u. d. Depots: **Halle** a. d. S.: Dr. Jäger, Apoth.; **Leipzig**: R. H. Pauleke, Engel-Apoth.; **Magdeburg**: sämmtliche Apoth.; **Berlin**: M. Kahnemann, Schwanen-Apoth., Spandauerstr. 77.

Morgen Dienstag frischen Seedorsch empfiehlt
G. Friedrich,
Bärgasse 10.

Eingemachte grüne Schnittbohnen, à Pfund 30 Pf., empfiehlt
G. Friedrich, Bärgasse 10.

Dienstag den 9. Januar 1877

I. Abonnements-Concert

im Saale des Volksschulgebäudes

unter Mitwirkung von Fräulein **Pauline Löwy** aus Leipzig und des Königl. Sächsischen Kammervirtuosen und Concertmeisters Herrn **Otto Lüstner** aus Sondershausen.

Programm: Symphonie Bdur v. N. W. Gade. — Arie Lascio ch'io pianga a. Rinaldo v. Händel. — Concert für die Violine v. L. v Beethoven. — Im Rosenbusch von Sucher. — Air variée v. Vieuxtemps. — Zwei Lieder am Clavier: a. Wie bist du meine Königin v. Brahms; b. Er ist gekommen in Sturm und Regen v. R. Franz.

Anfang punkt 6 Uhr.

Abonnement-Billets zu allen 3 Concerten pr. Platz 6 M. **Einzelne Billets:** nummerirter Platz 2 M. 50 Pf., nicht nummerirter Platz 1 M. 50 Pf., sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt**, Barfüsserstrasse 19, zu haben.

Die im Abonnement gezeichneten Billets sind bei Herrn **Karmrodt** in Empfang zu nehmen. **W. Halle.**

Müller's Bellevue.

Donnerstag den 11. Januar
Grosser
Volks-Maskenball
in sämmtlichen festlich decorirten Sälen und Räumen.
Ununterbrochenes
Concert
von 4 Musikchören.

Eröffnung der Festräume 6 Uhr.
Um 10 Uhr
grosse Blumen-Polonaise,
nachdem erhalten drei der schönsten Damenmasken einen Ehrenpreis.
Komische u. künstlerische Unterhaltung durch berühmte Künstler der Neuzeit.

Maskenbillets für Herren à 1,50 Mark, für Damen 1 Mark, für Zuschauer in den unteren Logen 75 Pf, auf der Gallerie 50 Pf., sind zu haben in den Cigarrenhandlungen von **C. F. Kitzing**, Schmeerstr. 43, **J. Neumann**, Königsstr. 5a, **J. Neumann**, gr. Ulrichsstr. 3. An der Kasse Maskenbillets für Herren 2 Mark, für Damen 1 Mark 50 Pf.

Alles Nähere die Placate.

Herm. Schade.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

Tunnel, Eingang Brauhausgasse.
Täglich Théâtre variété
unter Direction von **J. B. Wiesner.**
Anfang 8 Uhr. **Entree 50 Pfg.**

Théâtre variété zur Eremitage,

Mühlgraben 10.
Concert, Ballet und Theatervorstellung,
sowie Auftreten des Fräulein **Mathilde Lucca.** — Entree à Person 50 Pfg. Anfang 7½ Uhr. **Ed. Hackemesser.**

Ganz neu! **Achteckiges Billard** Ganz neu!
u. franz. Billard
Dienstag den 9. Januar
Schlachte-Fest.
Schiemann's Bierlocale,
gr. Berlin 18.

„Paradies".

Morgen Mittwoch den 10. d. Mts.
Schlachtefest.
Früh 9 Uhr **Wellfleisch.** Abends diverse **Wurst** und **Suppe.**
C. Meissner.

NB. Auch ist die **Kegelbahn** für **Donnerstag** und **Sonnabend Abend** zu vergeben. **D. O.**

Frauen-Verein z. Armen- u. Krankenpflege.

Wie in früheren Jahren werden auch in diesem Winter mehrere gelehrte Herren die Güte haben, eine Reihe von sechs wissenschaftlich populären Vorlesungen zum Besten unserer Kinderbewahranstalt zu halten.

Indem wir zu reger Theilnahme an diesen gewiß interessanten Vorträgen einladen, welche in der Regel alle 14 Tage, jeden **Donnerstag von 6—7 Uhr** im **Volksschulsaale** gehalten werden und am **Donnerstag den 11. d. Mts.** mit einem Vortrage des Herrn Professor **Dr. Wolters** über: **„Die Stadt Halle und ihr Erzbischof zu Anfang der Reformation"** beginnen, bemerken wir noch, daß Abonnements-Karten zu allen sechs Vorlesungen zu 3 Mark, sowie Tagesbilleis zu 1 Mark in der Buchhandlung der Herren **Schrödel & Simon** zu haben sind, welche am Eingang des Saales vorzuzeigen resp. abzugeben sind. **Der Vorstand.**

Amerik. Rippentabak *à.* 25 ₰
Berliner Wappentabak *à.* 30 ₰
Cigarren-Abfall *à.* 50 u. 60 ₰
Gensdarmen-Tabak *à.* 50 ₰
Portorico *à.* 75 ₰ bis 1 *M.*
Rollen-Varinas *à.* 2 bis 3 *M.*
Alle übrigen hier gangbaren
Tabake
empfiehlt
J. Neumann
Königsstr. 5a,
Gr. Ulrichsstr. 3.

Tanzunterricht.
II. Cursus beginnt 14. Januar. Baldige Anmeldung erbit et
C. Landmann jun.

Schnell-Schönschreib-Unterricht, kaufm. Handschr. erth. m. Garantie **C. Landmann jun.**, Neue Prom. 10.

Dombauloose 4 *M.*, Ziehg. 12. Jan. **Hauptgewinn 75,000 Mk.** Magdeburg, Bärstr. 16. **A. Wolff.**

Streichtorf.
Wegen Räumung des Schuppens verkaufe 100 Steine, sehr gut brennend, für 1 Mark 20 Pfg.
Briquets, Steinkohlen u. Preßtorf in bekannt guter Waare zu billigsten Preisen **Martinsgasse 3/4.**
F. Waldmann.

Stadt-Theater.
Dienstag den 9. Januar 1877.
15. Vorstellung im 3 Abonnement.
Neu! Zum ersten Male: **Neu!**
Ludmilla.
Charakterbild aus der Gesellschaft in 5 Acten von Wilhelm.
Schauspielpreise.

Richard Türschmann's
Recitationen
classischer Dramen
im Saale des „Kronprinzen".
Coriolan, Dienstag den 9. Januar Abends 7 Uhr.
Billets à 2 Mk., sowie Studentenkarten à 1 Mk. bei **Max Niemeyer,** gr. Steinstr. 66.

Verein für Erdkunde.
Sitzung
am Mittwoch den 10. Januar um 8 Uhr.
Vortrag des Herrn Professor Dr. Gosche über die heiligen drei Könige.
Kirchhoff.

Reubke'scher Gesangverein.
Dienstag den 9. Januar, Ab. 6 Uhr **Uebung** im neuen Schützenhause.

Reichs-Verein.
Versammlung
im „Reichskanzler", Leipzigerstr. 18, **Dienstag den 9. Januar c., Abends 7½ Uhr.**
Tagesordnung:
Wahl-Angelegenheit. Vorstandswahl.
Der Vorstand.

Gesangverein Melodie.
Dienstag den 9. Jan. Abends 8 Uhr „Goldener Löwe" (Zimmer Nr. 16).

Herzliche Bitte.
Da die Posse **„die Mottenburger"** so sehr vom hiesigen Publicum verlangt wird, könnte vielleicht Herr **Alb. Sussa** den allgemeinen Wünschen entgegen kommen und das verlangte Stück als Benefiz wählen; ein übervolles Haus würde dem beliebten Künstler zeigen, daß er eine gute Wahl getroffen hat. **L. F. C.**

Die Verlobung meiner Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Joseph Bernstein** zu Halle a/S. beehre ich mich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.
Märkisch Friedland d. 6. Januar 1877.
B. Saulmann.

Danksagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unsers uns unvergeßlichen Vaters, des Stellmachermeisters **Christian Gottlieb Perlich**, können wir es nicht unterlassen dem Herrn Pastor Dr. Wiedemann für seine trostreiche Grabrede und Predigt, sowie dem Herrn Kantor Siegel für seine erhebenden Gesänge unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Delitz a./B., d. 6. Januar 1877.
Die trauernden Kinder Perlich.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit einer Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18770109011/fragment/page=0004